

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag u. kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit der Gratis-Beilage:

„Illustriertes Familienblatt.“

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 19.

Fernsprech-Anschluß Nr. 22.

Laasphe, Mittwoch den 4. März 1908.

33. Jahrgang.

Ämtliche Bekanntmachung.

Die diesjährige Pferdenußwertung findet statt am:

1. Mittwoch den 25. März cr., Mittags 1 1/2 Uhr in Laasphe vor dem Gasthause zu Jasanerie. Vorzuführen sind die Pferde aus Laasphe, den Gemeinden des Amtes Banse, Feudingen, Rüdershausen, Nüppershausen und Bollholz.

2. An demselben Tage, nachmittags 5 1/2 Uhr in Grndtebrück am Bahnhof. Vorzuführen sind die Pferde aus den übrigen, vor nicht genannten Gemeinden des Amtes Grndtebrück, sowie aus der Gemeinde Balbe.

3. Donnerstag den 26. März cr., vormittags 9 Uhr in Verleburg auf dem Marktplatz. Vorzuführen sind die Pferde aus Verleburg, den Gemeinden des Amtes Verghausen mit Ausnahme von Balbe, sowie Diedenshausen, Wunderthausen, Schüllar und Wemlichhausen.

4. An demselben Tage, vormittags 11 1/2 Uhr in Girkhausen vor der Wirtschaft Florin. Vorzuführen sind die Pferde aus den übrigen, vor nicht genannten Gemeinden des Amtes Girkhausen.

5. An demselben Tage, nachmittags 3 Uhr in Arfeld vor dem Amtshause. Vorzuführen sind die Pferde aus den Gemeinden des Amtes Arfeld.

Die Pferde in den fürstlichen Schlosspolizeibezirken werden auf den betreffenden Schloßhöfen gemustert. Gleichzeitig findet eine Prüfung der Fahrzeuge der Einwohner der Musterungs-orte statt. Es ergeht an alle Pferdebesitzer die Aufforderung, bei Vermeidung der gesetzlichen Strafe und zwangsweisen Herbeiführung der Pferde zu den angegebenen Terminen auf den bezeichneten Plätzen ihre sämtlichen Pferde mit Ausnahme:

- a) der unter vier Jahre alten Pferde,
- b) der Hengste,
- c) der Stuten, die entweder hochtragend sind oder innerhalb der letzten 14 Tage abgefohrt haben. (Als hochtragend sind Stuten zu betrachten, deren Abfohlen innerhalb der nächsten vier Wochen zu erwarten ist.)
- d) der Pferde, welche auf beiden Augen blind sind.
- e) der Pferde, welche wegen Erkrankung nicht marschfähig sind oder wegen Ansteckungsgefahr den Stall nicht verlassen dürfen.
- f) der Pferde, welche bei einer früheren, in der betr. Ortschafft abgehaltenen Musterung als dauernd kriegsunbrauchbar bezeichnet worden sind. (Die „vorübergehend kriegsunbrauchbaren“ sind von der Vorführung nicht befreit.)
- g) der Pferde unter 1,50 m Bandmaß.

In den unter a-f aufgeführten Fällen sind vom Ortsvorstande ausgefertigte Bescheinigungen vorzulegen.

Von der Verpflichtung zur Vorführung ihrer Pferde sind ausgenommen:

1. Beamte im Reichs- oder Staatsdienste hinsichtlich der zum Dienstgebrauch, sowie Vezirte und Tierärzte hinsichtlich der zur Ausübung ihres Berufes an dem Tage der Musterung unbedingt notwendigen eigenen Pferde,
2. Die Posthalter hinsichtlich derjenigen Pferdezahl, welche von ihnen zur Beförderung der Posten kontraktmäßig gehalten werden muß. Die Einwohner der Musterungs-orte Laasphe, Grndtebrück, Verleburg Girkhausen und Arfeld haben ihre Fahrzeuge (vierrädrige) zu den fest-

gesetzten Terminen und an den bestimmten Plätzen dem Militär-Kommissar vorzuführen.
Verleburg, den 26. Februar 1908.

Der Landrat. Dr. Schröder.

Wochenschau.

R. Im Reichstage ging es vergangene Woche hindurch recht langweilig zu, wie üblich bei der zweiten Lesung des Stats mit ihrer Unmasse von Einzelfragen, welche gewöhnlich nur einen kleinen Teil unseres Volkes interessieren können. Dafür rückte das Preussische Herrenhaus, welches sonst einer so beschaulichen Ruhe pflegt, daß man außerhalb des Kreises der Rächsbeteiligten und der berufsmäßigen Politiker nicht allzuviel von seiner Existenz und seinen Lebensäußerungen merkt, in den Mittelpunkt der allgemeinen Aufmerksamkeit. An dem seltenen Vorgange war nichts anderes Schuld, als die Polenvorlage der Regierung und ihr viel angefochtener, viel geschmähter Enteignungs-Paragraf. Das wußte man schon längst, daß die preussischen Peers, soweit sie dem Großgrundbesitze, dem agrarischen Magnatentum angehören, an dem geheiligten Besitzrechte, an der Legitimität des Grundbesitzes nicht würden rütteln lassen. So hatte denn die Herrenhaus-Kommission, der die Vorberatung des Polengefetzes oblag, die Enteignungs-Möglichkeit derart eingeschränkt, daß schließlich so gut wie nichts übrig blieb, d. h. die kleinen Besitzer, die Bauern, deren es in den polnischen Landen nicht einmal viele gibt, die hätten ruhig enteignet werden können, wenn nur die großen Latifundien nicht angefaßt wurden! Und gerade das darf man von einer vernünftigen Anwendung des Enteignungsgesetzes erwarten, daß es eine erstrebenswerte Bodenpolitik. Bis zum letzten Tage war es zweifelhaft, wie das Plenum des Herrenhauses entscheiden würde; fast allgemein erwartete man die Ablehnung der Regierungsvorlage und die Annahme der eingeschränkten Enteignung, glaubte auch schon das Herannahen eines schweren Konfliktes zwischen Regierung und Peerskammer voraussehen zu sollen. Aber schließlich hat die Regierung doch gesiegt, nicht zum letzten wohl, weil die Gründe nationaler und wirtschaftlicher Natur, welche für die Enteignung sprachen, gewichtiger schienen, als die rechtlichen Bedenken, über die man gewiß nicht leichtens hinweggeschritten ist. Das Utilitätsprinzip, die vom Allgemeinwohl diktierte Staatsnotwendigkeit, hat sich also stärker erwiesen, als das Legitimitätsprinzip. Die Polen hätten es übrigens in der Hand gehabt, den Schlag abzuwenden, der gegen sie geführt wird: sie bräuchten nur rund heraus zu erklären, daß sie mit den Bestrebungen auf Wiedererrichtung des polnischen Reiches nichts zu tun haben wollten. Aber als man in dieser Beziehung haranguierte, schwiegen sie still. Es hat einmal Erzbischof Stablewski im preussischen

Abgeordnetenhaus auf eine Frage Bismarcks geantwortet, „Gott ist reich an Wundern, das Schicksal wechselvoll.“ Also: wenn es dem deutschen Reiche durch eine Schicksals-fügung einmal schlecht gehen sollte, würde die vielgerühmte polnische Loyalität die Probe vielleicht doch nicht bestehen. Da ist es schon besser, man forgt bei Zeiten vor!

In Belgien steht eine Kabinettskrise vor der Tür. Die Verhandlungen zwischen Belgien und dem Kongostaat über die Modalitäten der Uebernahme des letzteren durch Belgien drohen zu scheitern. König Leopold scheint nicht geneigt, die von der Kammer als unannehmbar bezeichneten Punkte des Vertragsentwurfs zu streichen. Das Scheitern der Verhandlungen würde den Rücktritt des Ministeriums Schollaert zur Folge haben. Schollaert gilt aber zur Zeit als der einzige Mann, der ein Kabinett aus der Kammermehrheit zu bilden in der Lage ist. Die Lage wird als sehr kritisch betrachtet.

In Italien ist nach ungefähr viermonatiger Verhandlung der Rasi-Prozeß zu Ende gegangen. Rasi, der frühere Unterrichtsminister, wurde wegen fortwährender Veruntreuungen von Staatsgeldern verurteilt. Die Beweis-aufnahme hat ergeben, daß unter dem Regime Rasis im Unterrichtsministerium eine geradezu skandalöse Wirtschaft geherrscht hat. In der skrupellosen Weise hat Rasi sich auf Kosten des Staates bereichert. Trotzdem einflußreiche Leute sich für Rasi verwandten, hat der Senat doch soviel Rückgrat besessen, daß er den hohen Verbrecher der gerechten Strafe überlieferte. Das Urteil des Senats ist ein endgültiges. Die römischen Blätter sprechen im allgemeinen ihre Befriedigung über das Urteil aus und geben der Hoffnung Ausdruck, daß im Unterrichtsministerium fortan ein besserer Geist walten und das Urteil ein Memento für alle unsauberen Elemente des öffentlichen Lebens sein möge. Im Süden Italiens, der in dem Freimaurer Rasi seinen Abgott sieht und ihn als unschuldiges Opfer betrachtet, ist die Aufregung groß und es ist bereits zu Tumulten gekommen. Die Demonstrationen zu Gunsten Rasis trugen einen so ausgesprochen revolutionären Charakter, wie seit Jahrzehnten nicht mehr. Die Regierung legt den Gezeiten gegenüber eine große Nachsicht an den Tag, da sie mit der Volksstimmung rechnet, ist aber entschlossen, schlimmere Ausschreitungen mit äußerster Energie zu unterdrücken. Das Urteil gegen Rasi lautet auf elf Monate Gefängnis, 290 Lire Geldstrafe, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von vier Jahren und die Kosten des Prozesses.

Deister als früher hat man jetzt, und so auch in der vergangenen Woche Veranlassung, die Augen auf die Verhandlungen des englischen Parlamentes zu richten. Nicht wegen Angelegenheiten der inneren Politik Englands, sondern wegen des englischen Eingreifens in die wichtigsten Fragen der Weltpolitik. Das Kabinett Campbell-Bannerman besitzt in der Person des Sir Edward Grey offenbar einen äußerst rührigen, gewandten und zielbewußten

Verleumdung.

Kriminalgeschichte von E. G. v. Dedenroth.

48)

(Fortsetzung.)

Und mein Herr wußte das, er verbarg es nicht vor mir, daß er sie verachtete und ihrer erheuchelten Sinnesänderung spottete. Und dennoch gelang es ihr, durch Lug und Trug, durch Mittel, welche das Hirn betäubten, mich gestern von seinem Lager zu drängen. Ich sah den armen betrogenen Kranken in ihren Händen, von ihrer List umstrickt, ich mußte zittern, daß man mich noch bei seinen Lebzeiten mit Schande aus dem Hause werfe; da packte mich der Dämon und ich dachte, wer ihm Morphinum gibt, der kann ihm auch Arsenik geben, vergiftet sie ihn für mich, so mag sie ihn überhaupt vergiften, den Triumph soll sie doch nicht haben, daß er noch seinen letzten Willen ändert. Den Raub wollte ich ihr entreißen, nach dem sie gierig düstete; ich holte das Glas aus ihrem Zimmer, mischte Arsenik mit Wasser und goß es dem Betäubten in den geöffneten Mund. Ich holte ihr Glas, damit auf sie der Verdacht falle, ich tat den Rest des gebrauchten Arseniks in ihre Kommode, als der Ruf durch das Haus schallte, der Kranke sei tot. Ich wollte sie nicht vor Gericht anklagen, ich glaubte nicht, daß man die Vergiftung entdecken werde, ich wollte sie nur mit der Drohung, daß ich dies könne, erschrecken, sie demütigen. Schon das Gerücht, daß der Kranke durch das Morphinum, das sie ihm gegeben, seines Lebens beraubt worden sei, war genügend, sie zu brandmarken und eine Aenderung des Testaments, falls solche schon stattgefunden, ungültig erscheinen zu lassen. Ja, der Haß hat mich ins Verderben gebracht, aber es war ein gerechter Haß, und ewig wird

auf ihr der Fluch lasten, daß sie mich zu einer Verbrecherin gemacht.

„Ich habe keinen Mitschuldigen. Der Glende, den Sie auch verhaftet haben, erriet was geschah, er drängte mir heute seine Hilfe auf, um Geld von mir zu erpressen. Weil ich sah, daß die Untersuchung bei der vornehmen Dame keine Spur des Verbrechens finden wollte, damit ja das erschlagene Testament nicht angegriffen werden könne, war ich zittern mußte, daß sie dennoch triumphieren werde, sagte ich den Entschluß, sie nun auch des Mordes zu verdächtigen. Aber was half das Alles! Man wollte ja nichts sehen, nichts finden, man scheute sich, die vornehme Dame anzutasten, ich war die Erbschleicherin, nicht sie, ich war die Geheilte.“

„Jetzt wissen Sie Alles. In der Absicht, die Baronin noch mehr zu kompromittieren, habe ich eine Torheit begangen, durch die ich mich selber verraten. Schleppen Sie mich in den Kerker, auf Schaffot, die Baronin mag triumphieren, aber mein Fluch wird sie doch ereilen, alle Welt wird mit Fingern auf das Weib zeigen, das mich zu Grunde gerichtet hat, denn vor den Geschworenen werde ich sie zeichnen.“

Der Eindruck dieses Geständnisses war ein erschütternder, keiner der Anwesenden konnte ihr einen gewissen Grad der Teilnahme versagen; Georg war am Tiefsten bewegt. „Fräulein Wildern“, sagte er, „hätten Sie Vertrauen zu mir gehabt, so wäre Ihnen eine bittere Enttäuschung erspart geblieben, ich muß Ihnen den Trost rauben, den Ihr Haß Ihnen gibt. Nicht meine Tante hat Sie bei dem Verstorbenen angeklagt und verdächtigt, das war geschahen ehe sie hierher kam, von Leuten aus dem Orte, und in Folge dieser Verdächtigungen forderte der Verstorbene meine Tante auf, hierher zu kommen und

statt Ihrer seine Erbin zu werden. Ich habe das vom Gerichtsrat Sommer erfahren.“ fuhr er fort, als sie ungläubig die Achseln zuckte. „Sie hatten Reider und Feinde im Ort, man berichtete meinem Onkel, daß Sie Gerüchte über ihn verbreitet, die seinen Ruf schädigten, die ihn allem Umgang entfremdet hatten. Da schrieb er, daß er Sie mehr hasse als meine Tante.“

Das Antlitz der Wildern ward firschtrot. Sie mußte sich getroffen fühlen, denn sie knirschte mit den Zähnen vor Wut. „Ich habe nur zum Doktor Brand über meinen Herrn gesprochen“, rief sie, „dann war er es also, der mich ins Elend gebracht durch infame Klatscherei. Nur zu ihm und allenfalls zu seiner Frau habe ich über meinen Herrn gesprochen. Ich tat es in bester Absicht, der Herr Doktor sagte er müsse die Ursache der Melancholie wissen, er forschte mich aus. O, das ist schändlich!“

Der Doktor Brand hatte sich im Hintergrunde gehalten und hütete sich jetzt wohl, hervorzutreten; er begnügte sich, mit den Achseln zu zucken, als weise er jede Schuld von sich.

„Ja, das Geklatsch hier im Orte ist infam“, erwiderte Georg, „aber beachten Sie wohl: wie Sie darunter leiden, haben Sie Andere dadurch an ihrer Ehre geschädigt; es ist die Verleumdung eine zweischneidige Waffe, mit der sich Der, der sie ausbeutet, auch selber verlegt. Meine Tante kam unter ganz anderen Voraussetzungen hierher, als Sie ihr unterschieben, sie sah in Ihnen ein Weib, das das Vertrauen ihres Herrn und Wohltäters schändlich gemißbraucht hatte. Der Gedanke, ein Erbe zu erschleichen, Ihnen zu rauben, lag ihr fern, sie hatte das Versprechen meines Onkels, seine Erbin zu sein, es gefiel aber weber ihr noch meiner Cousine, daß der Onkel Sie täuschte. Und weiter — nicht meine Tante, sondern meine Cousine,

Minister des Auswärtigen, der es sich ernstlich angelegen sein läßt, den Einfluß Englands auch da wiederherzustellen, wo er durch die Macht der Verhältnisse und veränderte Konstellation zurückgedrängt worden, zum Beispiel in der Balkan-Frage. Ueber diese hat Sir Edward Grey leithin eine große Programmrede gehalten, die in ganz Europa viel bemerkt wurde. Der Kern seiner Ausführung war die Ankündigung, daß England in der mazedonischen Frage die Initiative ergreifen wolle. Diese Initiative soll nach den Andeutungen des englischen Staatssekretärs im wesentlichen an zwei Punkten einsehen. Der englische Staatssekretär betrachtet es als wünschenswert, daß die Mächte einen Generalgouverneur ernennen, und daß der Reformgendarmerie die Herstellung der Ordnung übertragen werde. Wenn von so ernster Seite derartige Vorschläge in Aussicht gestellt werden, so entsteht die Pflicht, sich die Frage vorzulegen, ob sie die Kraft besitzen, die mazedonische Wunde zu lindern, und ob durch sie die Gefahr beschworen werden könnte, die, wie Grey es selbst einmal formulierte, daran liegt, daß sich hinter der mazedonischen die türkische Frage erhebt. Diese Ueberzeugung kann man nicht ohne weiteres haben. Die Ernennung eines europäischen Generalgouverneurs für Mazedonien wäre ein starker Eingriff in die Souveränität des Türken-Sultans, den dieser sich gewiß nicht gefallen lassen wird. Der Konflikt würde dann nicht unwesentlich verschärft, zumal einerseits die Türkei militärisch einen sehr beachtenswerten Faktor darstellt, andererseits die Bulgaren, Serben und Griechen nur auf eine Ermunterung von europäischer Seite warten, um das mazedonische Feuer von neuem und immer heller anzufachen. Was ruht, soll man ruhen lassen — dieser Grundsatz hat sich in der türkischen Frage bisher trefflich bewährt, und es ist eigentlich kein Grund vorhanden, ihn jetzt zu verlassen, es sei denn, daß England auf diesem Wege seinen Einfluß am Balkan stärken will!

Der neue englische Marineetat findet in der deutschen Presse eine verschiedenartige Beurteilung. Während man auf der einen Seite aus den Einzelheiten dieses Etats die Folgerung zieht, daß England seine Rüstungen zur See im großartigsten Stil fortsetze, ist man auf der anderen Seite geneigt, in der britischen Flottenvorlage den Beweis dafür zu erblicken, daß die gegenwärtige liberale Regierung in England eine angemessene Spar-samkeit zur Grundlage ihrer Flottenpolitik mache, ohne deswegen jedoch das Prinzip aufzugeben, daß die britische Flotte ihre bisherige dominierende Stellung unter den Flotten der Welt unbedingt behalten müsse. Daß England seine Machtstellung nicht preisgeben will, braucht nicht erst gesagt zu werden. Was zunächst die unserer Presse hervorgehobene Mäßigung der englischen Flotten-rüstung anlangt, so glauben wir, daß man hierbei über-sieht, was die Denkschrift zu dem Programm für das Jahr 1908-09 ausführt. Es wird in ihr gesagt: ob eine Erweiterung im nächsten Jahre oder in den folgenden Jahren nötig sein werde, müsse von den Vergrößerungen der fremden Kriegsschiffe abhängig gemacht werden. In gutes Deutsch übersezt heißt das, daß die englische Re-gierung mit den anderen Staaten und namentlich mit Deutschland in Verhandlungen darüber getreten ist, ob diese Staaten ihre Rüstungen zur See nicht für die Folge in einer international verbindlichen Zusage einschränken wollen. Ob Deutschland auf diese Frage bereits geant-wortet hat, entzieht sich unserer Kenntnis. Aber unter dem Gesichtspunkt des hier Gesagten wird es verständlich, wenn die englische Denkschrift fortfährt, die Regierung Englands habe durchaus das Ziel im Auge, die Flotte in dem Bestande zu erhalten, wie er bisher für die Sicherung der nationalen Interessen des Reiches für not-wendig angesehen werde. Mit anderen Worten heißt das: falls die anderen Staaten und namentlich Deutsch-land ihren Rüstungen nicht Einhalt tun, werde England die Konsequenzen daraus ziehen und in großartigem Stile

nicht mit Hilfe einer Betäubung, sondern allein dadurch, daß sie dem Onkel vorstellte, er dürfe nicht mit Haß im Herzen aus der Welt scheiden — brachte die letzte Testa-mentsänderung zu Stande, in der Ihnen ein Legat aus-gegeben wurde. Ich schwöre Ihnen, daß ich dasselbe ver-zehnfacht hätte, schon um jedem Verdacht zu begegnen, daß ich Sie zu berauben getrachtet. Sie verleumdeten ja auch mich, daß ich mit meinen Verwandten ein Komplott gegen Sie geschmiedet hätte und der heimlich Verlobte meiner Cousine sei!

Die Wildern wandte ihr Antlitz ab, sie schien vor Scham verlegen zu wollen. Ein Jeder fühlte es, daß ihre Zerknirschung keine erheuchelte sei, die Erklärungen, die ihr Georg gegeben, zeigten ihr ja, wie ihr wilder Haß sie verblendete, ein falsches Opfer für ihre Rache zu suchen. Hatte die Baronin sie nicht verleumdet, war es richtig, daß der Baron Galbungen das zweite Kojibill unter dem Datum geschrieben, den dasselbe trug, so hatte der Haß der Wildern nichts mit ihr zu schaffen, dann hätte er jene treffen müssen, die ihr das Vertrauen ihres Wohl-täters geraubt, dann hätte sie sich selber dadurch nur geschadet, daß sie der Baronin feindselig begegnet war, dieselbe zu stolzem Auftreten gereizt — dann hatte das Verbrechen, das sie schließlich verübt, kein Anderer vor Gott zu verantworten als sie!

Der Kommissar stand davon ab, den Transport der Verhafteten nach dem Gefängnis sofort anzuordnen; da keine Gefahr vorhanden schien, daß die Wildern einen Fluchtversuch machen würde, wollte er ihr einige Stunden der Erholung gönnen und erst bei Tagesanbruch einen Wagen zu dem Zweck ihrer Abführung bestellen. Man begnügte sich, sie in ein Zimmer zu bringen, dessen Fenster-läden man eben so wie die Türe verschloß, erstere durch Anlegung eines Vorlegeglockes mit Kette.

Der Doktor Brand hatte den Schlußakt der Abenteuer dieser Nacht zwar romantisch, aber doch nicht ganz nach seinem Geschmack gefunden. Er beteuerte umsonst, daß die Wildern jetzt ihn zu verdächtigen suche, er habe nie

mit der Vergrößerung seiner gewaltigen Kriegsflotte weiter vorgehen.

„Was will ich werden?“

So denkt mancher junge Mensch, der Ostern aus der Schule entlassen wird.

Gewissenhafte Eltern verstehen die große Bedeutung der obigen einfachen, aber tief ins Leben eingreifenden Frage. Für die Mädchen hat die Mutter in den meisten Fällen bald etwas aussinnig gemacht. Was es aber auch sei, die „Haus-haltungsgeschäfte“ sollen den Mädchen zu allererst flott aus den Händen gehen, dann erst oder nebenbei sollen Stidereien und ähnliche Kunstarbeiten folgen. In der heutigen teuren Zeit ist es in tausend Fällen nur der Gewandtheit, der Umsicht, der zweckmäßigen Einteilung, der vorausgehenden Berechnung und Sparsamkeit der klugen Hausfrau zu verdanken, wenn die Familie über die verhängnisvollen Tage der sogenannten „morte saison“ einigermaßen glücklich hinauskam.

Von weit größerer Bedeutung aber ist die Wahl des Berufs für die Knaben, die, mit den nötigsten Kenntnissen ausgerüstet, die Schule verlassen, nicht mehr geführt und geleitet von ihrem Lehrer, sondern allein dastehend in der Welt voll Versuchungen und Verführungen als „schwankes Rohr, das jedem Sturm zerknickt“.

Solchen möchte der Verfasser dieser wohlgemeinten Zeilen zurufen: Wählet ein Handwerk! Habet Freude an dem Beruf! Wie mannigfaltig, wie abwechslungsreich, wie belebend ist doch das Handwerk in seiner Beschäftigung: wie einformig, langweilig, geist- und leblosend dagegen sind die Arbeiten in einer Fabrik im Vergleich zu jenen!

Der Handwerksmann kann mit einem kleinen Kapital arbeiten; mit geringen Mitteln, die mancher sparsame, junge, begabte Mann sich selbst erworben, kann er ein eigenes Geschäft gründen. Er wird selbständig! Wer heutzutage Kenntnisse und Fleiß besitzt, seine Freizeit gut ausnützt, sich in seinem Gewerbe vervollkommen wird an Orten, wo sein Handwerk in besonderer Blüte steht, wer also Reisen macht in fremde Länder oder doch die gewerbsamen Städte unseres großen, deutschen Vaterlandes aufsucht, dabei natürlich offene Augen hat und einen hellen Kopf, der kann im Kampfe ums Dasein, in der oft so verhassten „Konkurrenz in seinem Handwerk“ auf keinen Fall unterliegen. Die tüchtigen Handwerksmeister unserer Stadt sind der beste Beweis für die Wahrheit des Gesagten.

Ich möchte noch folgende Ratschläge anschließen:

1. Ueberlege, junger Mann, mit Deinen besorgten Eltern die Wahl Deines Berufes!

2. Frage Dich dabei zuerst: Bin ich geistig und körperlich diesem Berufe gewachsen?

3. Suche Dir einen gottesfürchtigen, tüchtigen Meister!

4. Hast Du einen für Dich passenden Beruf (Handwerk) gefunden und einen tüchtigen Meister dazu, dann habe Vertrauen auf Gott, vertraue zu Deinem Meister; aber auch Vertrauen auf Dich selbst und lasse Dich durch gar nichts mehr davon abbringen! Denn: Wechsel im Beruf bringt nur zu oft Unlust am neuen Beruf, Unzufriedenheit mit dem jetzigen Meister und großen Zeitverlust; „Zeit ist Geld“ und Zeitverlust ist also auch Geldverlust, ja oft noch mehr, und jedes Handwerk ernährt den begabten und fleißigen Arbeiter. — Wechsel im Beruf ist also Zeitverlust und Geldverlust zugleich!

5. Vergiß und verjäume ja nicht Deine geistige Fortbildung, besuche, wo und wann Du Gelegenheit hast, die Fortbildungsschule! Wer das nicht tut, kommt zurück, während doch das Gewerbe selbst täglich Fortschritte macht.

(Nachdruck verboten.)

Zeitgemäße Betrachtungen.

„Frohe Hoffnung.“

Es hofft der Mensch so lang er strebt, — Und überhaupt so lang er lebt. — Wer heut sich fühlt guten Mutes, — Erhofft von Morgen auch viel Gutes, — Es blüht die Hoffnung allerwärts. — Kommt doch daher der Monat März, — Und dieser hat nach dem Kalender — Den Ruf als edler Frühlings-spender. — Ob's draußen auch noch stürmt und schneit, — Es hofft die Menschheit weit und breit — Auf eine Reihe schöner Tage — Und auf Verbesserung ihrer Lage. — Es hofft, wer in des Winters Not — Von argen Stürmen war bedröht, — Daß bald des Daseins Sonnenseite — Ersehnte Wärme ihm bereite. — Von Hoffnung ist die Brust ge-

ein ihm geschenktes Vertrauen gemißbraucht; sie habe mit aller Welt im Orte geklafft. Man erwiderte seinen Abschiedsgruß sehr kühl, der Affessor und der Kommissar nahmen die Einladung Georg's, den Rest der Nacht in der Villa zuzubringen, an, Robert wurde auf Fürsprache Georg's die Fesseln abgenommen, aber der Gendarm Klett erhielt Befehl, ihn unter Aufsicht zu behalten.

Vier und zwanzigstes Kapitel.

Der Rärm, welchen die Verhaftungen im Hause verursacht, hatten nicht nur das Dienstpersonal, sondern auch die Damen geweckt, dieselben hatten sich jedoch auf ihrem Zimmer gehalten und nur durch ihre Zofen Erkundigungen über das Vorgefallene einziehen lassen. Die Baronin hatte schon eine große Veränderung ihres Wesens gezeigt, obwohl sie noch immer mit Therese kein Wort gesprochen. Der hochmütige Stolz der vornehmen Dame hatte denn doch durch die Vorgänge auf ihrem Zimmer eine nach-haltige Erschütterung erlitten, der furchtbare Ernst ihrer Lage war ihr klar geworden, sie hatte sich sagen müssen, daß weder Rang noch Ansehen sie gegen die Konsequenzen eines Verdachts, wie der, der auf ihr lastete, schützen konnten. Sie fühlte ihre Hilflosigkeit, ihre Ohnmacht und war auch ihr Gewissen in dieser Beziehung rein, so mußte sie sich doch sagen, daß ihre ganze Handlungsweise den Argwohn hervorgerufen, der ihr niemals hätte nahen können, wenn sie nicht aus Habguth ihren sonstigen Charakter verleugnet hätte.

Sie fühlte es jetzt, daß Therese ihr genügt, daß Jene gut gemacht, was sie verdorben, daß die Handlungsweise derselben ihre Ehre rette.

Noch träumte sie sich, diese Erkenntnis der Tochter einzugehen, so sehr sie auch das Bedürfnis fühlte, mit einer Vertrauten von der Angst und Unruhe ihres Herzens sprechen zu können, so sehr sie des Trostes, der Aufmunterung bedurfte. Es war zermalmend, sich mit dem Verdachte eines gemeinen Verbrechens belastet zu sehen und dabei fühlen zu müssen, daß eine unwürdige Hand-lungsweise ihrerseits selbst Wohlwollenden Zweifel an

schwellt — Dem Landmann, der sein Feld bestellt, — Er lockert mit dem Pflug die Erde — Und hofft, daß sie ertrag-reich werde. — Und auch der Mann der in der Stadt — Beruf und Amt und Arbeit hat — Und den die „Leurung“ hat betrogen — Blickt in die Welt mit neuem Hoffen. — Es hofft, wer sich Beamter nennt, — Ob Sekretär ob Assistent, — Ob „Unter“ oder „Subaltern“ — Auf die Verbesserung auch ferner. — Es hofft der treue Untertan — Der Steuer, Post und Eisenbahn — Und andre noch mit jedem Tage — Auf Leutungs- und Gehaltszulage. — Es hofft und wünscht die Hausfrau heiß — Bald Preisrückgang um jeden Preis. — Die Industrie spricht unverhohlen — Die Hoffnung aus auf billige Kohlen, — Der arme arbeitslose Mann, — Der Arbeit nicht vertragen kann, — Hoffst, daß im März es nicht mehr friere — Und wählt sich schon die Frei-Quartiere. — Der Reisende hofft stark und stets — Auf Rückkehr der Retour-billets, — Die Konfektion, wie auch der Schneider — Hoffst auf Bestellung neuer Kleider. — Es hofft der gute Bürger-stand — Das Beste für das Vaterland, — Daß überall der Schornstein rauche — Und neue Steuern man nicht brauche. — Des Reiches Kanzler wünscht und hofft, — Daß sich der Blut bewähret noch oft! — In Polen hoffen ein'ge Lören — Noch jezt, daß Polen nicht verloren! — Es hofft fern in der neuen Welt — Auf Wiederrwahl Herr Roosevelt. — Die Hoffnung ist ein Trostbereiter, — Drum mag sie jedem blühen! —

Ernst Heiter.

Vermischte Nachrichten.

— **Marburg**, 3. März. (Zum Bahnhofsumbau.) Der größte Teil des alten Hauptbahnhofs liegt nun bereits in Trümmern. Nur noch eine Ruine zeigt die Stelle, wo sich länger als ein halbes Jahrhundert der Bahnverkehr abspielte. Das Abbruchmaterial, welches zum großen Teil noch gut erhalten ist, wird an Ort und Stelle verkauft. Daß der Bahnhof in den Jahren 1848 bis 1850 erbaut wurde, dürfte genügend bekannt sein.

— **Gassel**, 2. März. In Verblutung gestorben ist kürzlich hier eine in der Mählengasse wohnhafte, in den mittleren Jahren stehende Frau F., der eine Krampfadern am Unterschenkel geplagt war. Von ärztlicher Seite erfahren wir gelegentlich dieses Falles, daß bei derartigen Blutungen, die häufig namentlich bei Frauen vorkommen, bei nur geringer Sachkenntnis der Tod vermieden werden kann. Man halte bei Blutungen aus Krampfadern das betroffene Glied in die Höhe und übe alsdann auf die blutende Stelle mit einem reinen Tuch oder dem Finger einen Druck aus, bis der sofort zu benachrichtigende Arzt eintrifft. Dann wird in der Regel die Blutung stehen und es können derartige Todesfälle fast stets vermieden werden.

— **Der zweite Gang zum Schafott.** Aus Dortmund wird geschrieben: Der zum Tode verurteilte Heizer Rursch in Dortmund soll, wie es scheint, wirklich zum zweiten Mal der Weg zum Schafott antreten. Bekanntlich war wenige Minuten vor dem Termin der Hinrichtung die Nachricht von der Aufhebung der Vollstreckung des Todesurteils vom Oberlandesgericht eingetroffen. Die Aufhebung erfolgte wegen eines Antrages der Verteidigung auf ein Wiederaufnahmeverfahren, und dieser Antrag war damit begründet, daß der Gerichtsarzt Dr. Steinhäus eine auf den Seitzustand des Angeklagten bezügliche Frage irrtümlich nicht so beantwortete, wie er sie in Wirklichkeit beantworten wollte. Die Behörden haben darauf nicht allein eine neue gutachtliche Äußerung des Gerichtsarztes über die in dem Wiederaufnahmeartrag ange-zogene Tatsache, sondern auch über den gegenwärtigen Geistes-zustand des zum Tode Verurteilten eingeholt. Danach ist Rursch zwar geistig minderwertig, aber die freie Willens-beschränkung konnte nicht als ausschlaggebend bezeichnet werden. Das Oberlandesgericht hat daher den Antrag auf Wieder-aufnahme abgelehnt, und das Urteil ist somit rechtskräftig geworden. In weiten Kreisen wird der Wunsch ausgedrückt, daß dem Verurteilten die furchtbare Qual eines zweiten Ganges zum Schafott erspart bleiben möge, umso mehr, als der gut-achtlich vernommene Beiter der Irrenanstalt in Aplerbeck, Dr. Badenköhler, der Ansicht ist, daß die freie Willensbestim-mung des Rursch bei Begehung der Tat erheblich beschränkt gewesen ist.

— **Auf der Proßthalbahn**, auf der sich kürzlich ein schweres Eisenbahnunglück ereignete, droht eine neue Katastrophe. Zwi-

ihre einflößen mußte. Wie verwünschte sie es jezt, daß sie aus elender Habguth in die Falle gegangen, die ihr der Haß des Verstorbenen gestellt — er hatte seinen Zweck erreicht: gebrandmarkt war Diejenige, die ihn im Leben am Bittersten gehaßt, sie, die nichts von dem Lebenden gewollt, war an das Lager des Sterbenden ge-geit, sein Erbe zu erschleichen! Wie verwünschte sie es jezt, daß sie bei dem Akte der Testamentseröffnung nicht wenigstens gehandelt, daß sie Therese's Handlungsweise billige, da wäre doch ihre Ehre gerettet gewesen!

Als der Rärm die Schläfer im Hause erweckte, fuhr sie empor von ihrem Lager, wo sie keinen Schlummer gefunden. Therese stürzte, bleich vor Angst, in ihr Gemach — die Tochter schien zu zittern, daß ihr Gefahr drohe. — „Mutter,“ rief sie, auf die Kniee sinkend, „sage mir, daß Du unschuldig bist, sage es mir, ich verberge vor Angst!“

Die Baronin preßte ihre Tochter an sich, auch ihre Glieder zittern heftig. „Ich schwöre es Dir,“ sagte sie, „oh — es ist sehr unredlich von Georg, daß er so kalt und fremd sich zu uns stellt.“

„Sage das nicht, Mutter, Du lästerst. Gelobt sei Gott für den Trost, den Du mir gegeben, nun bin ich ruhig. Gott wird die Wahrheit an den Tag bringen, er ist gerecht!“

Die Zofe trat ein und verkündete hastig, daß Gerichts-beamte mit Gendarmen gekommen, ein Diener sei schon verhaftet und gefesselt.

Die beiden Damen kleideten sich an. Therese's feste Zuversicht im Gottvertrauen läßt nach und nach eine beruhigende Wirkung auf die furchtbare Erregung ihrer Mutter. Sie fandte die Zofe nach Georg's Zimmer, den-selben herbeizuholen. Die Zofe kehrte mit der Nachricht zurück, daß Georg bei den Beamten und daß die Wildern verhaftet worden sei.

(Schluß folgt.)

schen Nieder-eine große-jodoch der

— **Allen** gestern nach Halschlagal-zwischen ein-in diesem Nun hat d-gefunden, d-Zerrüttung

— **Be** schweres Sa-Samstag al-Südausgang-nehmung d-bruch einer-zerstört. W-ein Arzt un-schwer verles-graphischen-des Säminen-Sturmwind, schweizerische-vor einigen-gegangene-sind jedoch n-fein berühe-einzig durch-Rantonsregie-nehmung zur-nahmen zur-nicht genau-Personal w-dem Bureau

— **Neu-** Nach einer R-Rosita-Grub-schlagende-Beiden ge-in der G-Rettungsab-viele Bergle

— **Land** der hiesigen-Sonntag Ab-Graf Be-„Unser Flo-begrüßte der-heißer Fisch-schienenen u-sein, aus fa-Berein Aufst-den Jahres-verstorbenen-Bösch und J-vereins im al-im besondere-ehrt das An-Sihen. — z-zu etwa folg-dah unsere-auch Werke-müsse, einen-langjam her-von der Flo-Sande verli-bis in die n-die einzelnen-meistens aus-erwählte, d-überzeugt ge

bei-gebl-erwi-Siel-Gra

bei-gebl-erwi-Siel-Gra

bei-gebl-erwi-Siel-Gra

bei-gebl-erwi-Siel-Gra

bei-gebl-erwi-Siel-Gra

bei-gebl-erwi-Siel-Gra

bei-gebl-erwi-Siel-Gra

bei-gebl-erwi-Siel-Gra

bei-gebl-erwi-Siel-Gra

bei-gebl-erwi-Siel-Gra

bei-gebl-erwi-Siel-Gra

bei-gebl-erwi-Siel-Gra

bei-gebl-erwi-Siel-Gra

bei-gebl-erwi-Siel-Gra

bei-gebl-erwi-Siel-Gra

bei-gebl-erwi-Siel-Gra

bei-gebl-erwi-Siel-Gra

bei-gebl-erwi-Siel-Gra

bei-gebl-erwi-Siel-Gra

bei-gebl-erwi-Siel-Gra

bei-gebl-erwi-Siel-Gra

bei-gebl-erwi-Siel-Gra

bei-gebl-erwi-Siel-Gra

bei-gebl-erwi-Siel-Gra

Ertrag-
Stadt-
Leistung-
—
Effizienz-
Steuer-
Tage-
—
wünscht-
Preis-
—
aus auf-
nicht mehr-
—
Der-
Retour-
—
Hofft-
Bürger-
berall der-
brauche-
—
Daß sich-
Toren-
—
fern in-
—
Die-
jedem-
—
weiter-
—
au.) Der-
berichts in-
wo sich-
abspielte-
noch gut-
Daß der-
be, dürfte-
—
forben-
—
in den-
pflaster am-
fahren wir-
ungen, die-
geringer-
Man hatte-
ed in die-
nem reinen-
sofort zu-
Regel die-
fast stets-
—
ort und-
Rückblick-
reiten Mal-
ar wenige-
richt von-
vom Ober-
egen eines-
berichten-
Berichtsjahr-
Angeklagten-
wie er sie-
haben-
erung des-
trag ange-
Geistes-
Danach ist-
et Willens-
et werden-
auf Wieder-
echtskräftig-
usgedrückt-
en Ganges-
des der gut-
Alphabet-
lenbestim-
beschränkt-
—
in schweres-
phe. Zu-
—
jekt, daß-
die ihr-
tte seinen-
ie ihn im-
von dem-
enden ge-
hte sie es-
nung nicht-
lungsweise-
n!
deckte, fuhr-
Schlummer-
ihr Gemach-
ahr drohe-
„sage mir-
ergehe vor-
—
auch ihre-
sagte sie-
er so toll-
—
Gelobt sei-
un bin ich-
g bringen-
—
ß Gerichts-
er sei schon-
—
ereus feste-
nach eine-
ung ihrer-
immer, den-
Nachricht-
die Wildern-
—
folgt.)

ischen Nieder-Rissen und Remen ist ein Vergnügen erfolgt, eine große Stein- und Erdmasse ist in langsamer Bewegung, jedoch der Verkehr von Nieder-Rissen eingestellt werden mußte.

— **Allenstein, 3. März.** Hauptmann v. Goe ben beging gestern nachmittag 4 Uhr Selbstmord durch Öffnen der Halsschlagader. Der Gefängnisarzt konnte nur noch den inzwischen eingetretenen Tod feststellen. Die Hauptverhandlung in diesem Prozeß sollte am 17. und 18. März stattfinden. Nun hat das Allensteiner Drama einen tragischen Abschluß gefunden, zumal der Frau Major Schönebeck infolge geistiger Zerrüttung der Prozeß nicht mehr gemacht werden kann.

— **Bern, 2. März.** (Ein Lawinenunglück.) Ein schweres Lawinenunglück hat sich in Wallis ereignet. Samstag abends um 7 1/2 Uhr wurde in Goppenstein, am Südausgang des Röttschbergstunnels, ein dort von der Bauunternehmung der Röttschbergbahn erbautes Hotel durch den Luftdruck einer niedergegangenen Staublawine weggerissen und zerstört. Von den Pensionären des Hotels wurden 13, darunter ein Arzt und zwei Ingenieure, getötet. Zwei Personen sind schwer verletzt, fünf leicht. Hilfe ist sofort organisiert worden, da die Straße Sempach-Goppenstein frei ist und die telegraphischen Verbindungen unbeschädigt sind. — Die Ursache des Lawinenunglücks in Wallis ist wahrscheinlich der gewaltige Sturmwind, der Samstag Abend einen großen Teil der schweizerischen Hochebene und Gebirgstäler durchzog. Schon vor einigen Tagen richtete eine im Kanton Glarus niedergegangene Staublawine große Verheerungen an, Menschen sind jedoch nicht verunglückt. — Die Staublawine von Goppenstein berührte und zerstörte das Hotel nicht; dieses wurde einzig durch die Gewalt des Luftdrucks weggerissen. Die Kantonsregierung von Wallis, die Verwaltung und Bauunternehmung der Röttschbergbahn trafen sofort die geeigneten Maßnahmen zur Bergung der Verunglückten, deren Namen noch nicht genau bekannt sind. Außer vom Wirt und seinem Personal war das Hotel hauptsächlich von Technikern und dem Bureaupersonal bewohnt.

— **New-York, 2. März.** (Schweres Grubenunglück.) Nach einer Meldung aus Sabina (Mexiko) hat gestern auf der Posita-Grube der Monterrey Steel Compagnie eine Explosion eingeschlagen. Wetter stattgefunden. Bis jetzt sind 40 Leichen geborgen, während sich noch 200 Bergleute in der Grube befinden. Da infolge der Gefahr die Rettungsarbeiten sehr erschwert werden, wird befürchtet, daß viele Bergleute umkommen, bevor ihre Rettung möglich ist.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe, 3. März.** (Vortrag.) Auf Veranlassung der hiesigen Ortsgruppe des Deutschen Flottenvereins hielt am Sonntag Abend im Ratsch-Saale Herr Korvettenkapitän a. D. Graf Bernstorff einen ausgezeichneten Vortrag über „Unsere Flotte, ihre Entwicklung und Bedeutung.“ Zunächst begrüßte der Vorsitzende der hiesigen Ortsgruppe, Herr Gerber, den Redner, der die erfreuliche Weise überaus zahlreich erschienenen und gab seiner Freude Ausdruck, in der Lage zu sein, aus sachkundigem Munde über dies aktuelle Thema dem Verein Aufklärung geben zu können. Dann erläuterte derselbe den Jahres- und Klassenbericht, um im Anschluß daran des verstorbenen früheren Vorsitzenden, Herrn Rektors van den Bosch und seiner Verdienste um die Bestrebungen des Flottenvereins im allgemeinen wie derjenigen um die hiesige Ortsgruppe im besonderen in warmen Worten zu gedenken. Versammlung ehrt das Andenken des Verstorbenen durch Erheben von den Sitzen. — Hierauf nimmt der Herr Vortragende das Wort zu etwa folgenden Ausführungen: Zunächst betonte der Redner, daß unsere Marine, unter der man nicht nur Schiffe, sondern auch Werften, Verteidigungsanlagen u. a. zusammenfassen müsse, einen ganzen Organismus bilde, der naturgemäß nur langsam herangereift sei. Er verfolgte dann ihre Entwicklung von der Flottenbegeisterung der 40er Jahre (Herwegh), die im Sande verlief, über den Beginn der Reichsflotte nach 1870 bis in die neueste Zeit. Eingehend charakterisierte der Redner die einzelnen Leiter der Marine und ihre Taten, über die er meistens aus eigener Erfahrung scharf und klar urteilte. Redner erwähnte, daß man bereits vor zehn Jahren im Marineamt überzeugt gewesen sei, daß man eine Flotte von 40 Linien-

schiffen brauchte. Er forderte die besten; 18 000 Tonnen für Linien- und 15 000 Tonnen für Kreuzer. Der Flottenverein verlange besonders einen schnelleren Bau der Schiffe. Eingehend sprach Redner über den Zweck der Flotte, den er als hochpolitisch bezeichnete, denn unser ganzes Ansehen, unsere ganze Macht beruht einzig und allein auf unserer Kraft und Schlagfertigkeit zu Wasser und zu Lande. Frankreich mußte sich ein Flottengefallen lassen, weil seine Flotte England keinen Widerstand leisten konnte. Redner erinnerte an die Eintrennungspolitik König Eduards und betonte, daß der Flottenverein wohl politische Ziele verfolge, aber in keiner Weise Parteipolitik treibe. Die Notwendigkeit einer starken Flotte bewies er dann aus der Höhe unserer wirtschaftlichen und Handelsinteressen und der Bedeutung unserer Kolonien. Ein unglücklicher Seekrieg würde nicht nur 100 000 Arbeiter brotlos machen, sondern auch das National-Vermögen ungeheuer schädigen. Daß das deutsche Volk den Bau einer Flotte wohl leisten kann, die doch nur eine Versicherungspremie seines Eigentums darstellt, zeigte er daraus, daß es jährlich 3 1/2 Milliarden für Tabak und Bier ausbebe, während der Bau dieser Flotte in zehn Jahren nur 1 1/2 Milliarden beanspruche. Das Ziel unseres Strebens müsse sein, sagen zu können, Deutschland hat eine starke Flotte! Langanhaltender lebhafter Beifall lohnte den Herrn Redner für seine gehaltvollen und interessanten Ausführungen und zeigte zugleich, daß diese auf fruchtbaren Boden gefallen, denn in die ausgelegten Listen zeichneten sich 26 neue Mitglieder ein, so daß sich der Mitgliederstand von 78 auf 104 gehoben hat. An den Vortrag schloß sich die Vorführung einer Reihe von Lichtbildern, zum Teil unsere und englische Kriegsschiffe u. sowie das Leben und Treiben an Bord derselben darstellend an. Mit einem von dem Vorstandsmittglied Herrn Landmesser Groß ausgebrachten dreimaligen Kaiserhoch schloß der für die hiesige Ortsgruppe nach jeder Richtung höchst befriedigend verlaufene Abend.

* **Laasphe, 3. März.** (Hoher Besuch.) Auf einer Informationsreise begriffen, traf heute nachmittag 1 1/2 Uhr der neue Regierungs-Präsident von Arnberg, Herr von Bäte, in Begleitung des Herrn Landrats Dr. Schröder, von Verleburg kommend, hier ein und nahmen die Herren im Hotel Gasparie Wohnung. Wie wir hören, wird der Herr Regierungs-Präsident Sr. Durchlaucht dem Fürsten Ludwig zu Sayn-Wittgenstein einen Besuch abstatten.

* **Laasphe, 3. März.** Am Mittwoch abend beginnen auch in unserer Gemeinde wieder die Passions-Gottesdienste. Damit unsere Gemeindeglieder nach getaner Arbeit in Ruhe daran teilnehmen können, hat das Presbyterium in Rücksicht auf unsere hiesigen Verhältnisse den Beginn der Feiern auf 8 Uhr gelegt. Möchte Gottes reicher Segen über alle kommen, die auch in den stillen Abendstunden im Gotteshause das Wort vom Kreuz und dem Gekreuzigten suchen.

— (Personalnotiz.) Herr Forstassessor S. A. C. Müller, Sohn des früheren Fürstl. Kammerdirektors S. Müller, bisher Assistent des Geheimrat Prof. Dr. Schwappach-Gerswalde, erhielt einen Ruf als ordentlicher Professor für Forstwissenschaft und Forstwirtschaft an die Universität Montevideo (Uruguay) und wird dem Ruf Folge leisten.

+ **Niederlaasphe, 3. März.** (Einführung.) Am vorigen Dienstag morgen wurde an der hiesigen Schule unser neuer zweiter Lehrer in sein Amt eingeführt. Die große Schar der Kinder sah erwartungsvoll auf den neu Eintretenden, den besonders „das kleine Völkchen“ als „den ihrigen“ froh erwartete. Mit Gesang und Gebet begann die schöne Feier. Danach begrüßte der derzeitige Orts-Schulinspektor Herr Parrer Stein den Herrn Lehrer Hummert bei seinem erstmaligen Amtsantritt, indem er an der Hand eines geeigneten Schriftwortes auf die herrliche Gabe und die erste Aufgabe des Lehrerberufes hinwies und die Kinder erinnerte: „Gehorcht euren Lehrern und folgt ihnen.“ Mit abermaligem Gesang, Gebet und Segen schloß die Feier und fand danach noch in Gegenwart des Schulvorstandes die Vereidigung des eben eingeführten Lehrers statt. Möchte seine Berufstätigkeit in und außer der Schule in unserer Gemeinde für jung und alt von Gott reich gesegnet werden.

× **Banfe, 2. März.** Am gestrigen Abend veranstaltete der Gesangsverein Banfe, welcher auch eine Volksbibliothek unterhält, seinen 1. Volksunterhaltungsabend. Nach Begrüßung der überaus zahlreich besuchten Versammlung durch

den Vereinsvorsitzenden ergriff der von dem Volksbildungsverein für die Kreise Altenkirchen, Siegen, Wittgenstein und Siebenbrunn gestellte Redner, Herr Rektor Großmann-Laasphe das Wort zu seinem Vortrage „Mittelalterliche Städtebilder“. Redner verstand es, in wahrhaft volkstümlicher, geistvoller und humorvoller Weise das Interesse aller Anwesenden bis zum Schluß seiner Ausführungen rege zu erhalten, wozu auch noch besonders die die hiesigen damaligen Verhältnisse beleuchtenden Mitteilungen beitrugen. Reicher Beifall lohnte dem Redner bei Beendigung seines Vortrages. Die alsdann vorgeführten Lichtbilder veranschaulichten große Männer, berühmte Bau- und Kunstwerke u. aus der Stadt Nürnberg und wurden mit großem Interesse verfolgt. Die Pausen wurden durch Gesangsvorträge des Vereins ausgefüllt. Nach Verlauf von fast 2 Stunden wurde der Unterhaltungsabend durch den Vorsitzenden unter Dankesabkündigung an den Redner und den Volksbildungsverein geschlossen. — So zahlreich der Besuch auch war, so ließ er doch die älteren Gemeindeglieder, insbesondere auch ältere Frauen sehr vermissen, und dürfte dieser Hinweis wohl genügen, den nächsten Unterhaltungsabend auch aus diesen Kreisen besser besucht zu sehen. Die Unterhaltungsabende werden geschaffen, um Jedermann Gelegenheit zu geben, in Wort und Bild das kennen zu lernen, was ihnen auf sonstige Weise abgeht, welcher Zweck jedoch erst vollständig erreicht wird, wenn alle Kategorien von Personen sich beteiligen.

Gründebück, 2. März. Schon wieder einmal haben wir über einen Brand zu berichten. Man ist bald schon so sehr daran gewöhnt, daß man sich beim Entstehen des Alarmpfeifens gar nicht mehr in seiner Arbeit stören läßt. Diesmal wurde das Alarmpfeifen sogar von einer Frau geblasen, deshalb mußte man anstandslos sofort auslaufen. Es brannte das Haus des Anstreichers Ludwig Bald hier selbst. Ein dichter Qualm strömte aus dem Dachgeschoß. Dort war auch der eigentliche Feuerherd. Die Feuerwehr war alsbald zur Stelle und es gelang ihr, das Feuer schon nach kurzer Zeit zu dämpfen. Wenn dasselbe auch auf das obere Stockwerk beschränkt blieb, so ist doch durch die eingespritzten Wassermassen sowohl, als auch durch die luftschaffende Tätigkeit der Feuerwehr dem Besitzer ein nicht unbedeutender Schaden entstanden, der allerdings durch Versicherung gedeckt ist. Die Entstehung des Feuers ist natürlich unbekannt.

Gründebück, 3. März. Die Influenza herrscht noch immer unter der hiesigen und benachbarten Einwohnerschaft. Es ist das eigentümliche bei dieser Krankheit, daß sie in vielen Fällen nicht zur Bettlägerigkeit zwingt, aber doch bei den davon Betroffenen ein solches körperliches Unbehagen hervorruft, daß man zu jeder Arbeit fast unfähig ist. Auch fehlt es in diesem Winter, mit seiner wechselreichen Temperatur, nicht an sonstigen Krankheiten. In die Klinik zu Marburg mußten sich schon eine Anzahl hiesiger Einwohner begeben, um sich dort behandeln zu lassen. Außerdem ist die Sterblichkeitsstatistik verhältnismäßig groß. Namentlich in den benachbarten Ortschaften Womelsdorf und Wirtelbach hat der Tod in diesem Winter reiche Ernte gehalten.

× **Aue, 29. Februar.** (Unglücksfall.) In der Seifenfabrik auf der benachbarten Station Misse wurde ein Arbeiter von der Transmission erfaßt und mit herumgeschleudert. Zum Glück gerissen die Kleider, so daß der Mann zur Erde fiel. Außer einem Beinbruch wurde dem Verunglückten auch noch ein Arm verrenkt. Der Schwerverletzte wurde in das Kreis-Krankenhaus nach Verleburg geschafft.

* **Büchel bei Hilsenbach, 3. März.** Ein alter Veteran der Behrenschacht, Herr Lehrer Sakmannshausen ist im hohen Alter dahingegangen. Weit über 50 Jahre lang hat er die hiesige Lehrerstelle bekleidet. Erst vor zwei Jahren konnte er sich dazu entschließen, sein Amt niederzulegen. Aber noch immer hatte er ein großes Interesse für die hiesige Schule. Schon wiederholt wurde ihm die Stelle eines Seminarlehrers angeboten, aber stets lehnte er dieselbe ab, weil ihm die hiesige Stelle, an der sein Vater schon unterrichtet hatte, am Herzen lag. Er war ein ausgezeichnete Pädagoge und hatte große musikalische Talente. Mit ihm ist ein Mann dahingegangen, der nicht allein in Kreise seiner Kollegen, sondern bei allen, die ihn kannten, eine unbegrenzte Verehrung genoß. Möge ihm die Erde leicht sein.

Danksagung.

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden und der Beerdigung unserer unvergesslichen Mutter, sowie Allen, welche ihr die letzte Ehre erwiesen haben, ganz besonders aber dem Herrn Pfarrer Siebel für die vielen Besuche und trostreichen Worte am Grabe sprechen wir unseren innigsten Dank aus.

Banfe, den 28. Februar 1908.

Namens der trauernden Hinterbliebenen:
Schreinermeister Fr. Schmidt.

Beamtenverein Laasphe.

Montag den 9. März d. J., abends 8 1/2 Uhr
Monats-Versammlung
im „Wittgensteiner Hof.“

- Tagesordnung:
1. Besprechung über die aufgelöste Warenvermittlungskasse.
 2. Inventur.
 3. Verschiedenes.
- Um recht zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Laasphe, den 3. März 1908.

Der Vorstand.

Waschmaschine,
neuester Konstruktion, noch wenig gebraucht, daher wie neu, preiswert zu verkaufen.
Näheres in der Exped. der Wittgenst. Ztg.

Mütter, gebt euren Kindern

Fenchelhonig,
Leberthran-Emulsion,
Dr. Komme's Sämätogen u. a.
Ferner empfehle aus meiner
Drogerie:
Weiß- und Rotwein, per Flasche
von 80 Pfg. an, Blutwein, Medizinalwein, Kräuterwein, Ungarwein, Apfelwein, Heidelbeerwein u.
Parfüm, Seifen,
Stedenpferd-Eilienmilch-Seife.
Laasphe. **L. Hoch.**
Drogenhandlung.

Apfelsinen

per Duzend 50 Pf. bei
Laasphe. **Ludwig Hoch.**

Turn-Verein LAASPHE.

Am **Sonntag den 7. März,** abends 9 Uhr findet im Vereinslokal (Jac. Weiß) die statutenmäßige

Generalversammlung

- statt.
- Tagesordnung:
1. Jahresbericht pro 1907.
 2. Rechnungslage pro 1907.
 3. Vorstandswahl.
 4. Bericht über den letzten Gau- turntag.
 5. Bericht über die letzte Bezirks- vorturnerstunde.
 6. Deutsches Turnfest in Frankfurt a. M.
 7. Verschiedenes.
- Um recht zahlreiche Beteiligung bittet

Der Vorstand.

Evangelischer Arbeiterverein Gründebück.

Sonntag den 8. d. Mts., nachmittags 1 1/2 Uhr

Hauptversammlung.

- Tagesordnung:
1. Aenderung einiger Paragraphen.
 2. Rechnungslage.
- Um recht zahlreiches Erscheinen bittet

Der Vorstand.

Brennholzverkauf.

Am **Sonntag den 14. März** vormittags 1 1/2 Uhr kommen im Gasthof Wittgensteiner Hof zu Gründebück zum Ausverkauf etwa: Schutzbezirk Alten- teich, Distrikt 24 A B, 28a (Alte- schlag) 695 rm Buchenloben und Knäppel, 84 rm Reiserknäppel. Distrikt 24a, 25b, 28b: 54 rm Birkenknäppel. Schutzbezirk Elbern- dorf, Distrikt 83a, 88a, 89b: 100 rm Buchenloben und Knäppel, 14 rm Reiserknäppel, ferner unaufgear- beitetes Reisig.

Königliche Oberförsterei Hilsenbach.

Schiessverein im grünen Wald.

Sonntag den 8. d. Mts. 2 Uhr nachmittags

Haupt-Versammlung

- im Wittgensteiner Hof hier selbst.
1. Neuwahl des Vorstandes.
 2. Verschiedenes.
- Um recht zahlreiche Beteiligung ersucht

Der Vorstand.

Prima Edamer Käse,
Prima Allg. Limburger Käse,
„ Sahnem-Rümmelkäse,
„ Harzkäse
empfehlen billigst
Werner Schäfer Wwe.
Laasphe.

Zwangsverkauf.

Am 5. d. Mts., vorm. 9 Uhr werde ich in Feudinger- hütte öffentlich meistbietend gegen bare Zahlung

ein rotes Rind

versteigern.

Versammlung Bahnübergang nach Feudingerhütte.
Laasphe, den 3. März 1908.

Blappert,
Gerichtsvollzieher.

Sauerländischer Gebirgsverein

Ortsgruppe Gründebück.

Sonntag den 7. d. Mts. abends 8 Uhr

Jahres-Haupt- Versammlung

im Wittgensteiner Hof hier selbst.
Der Vorstand.

Sünder-Biskuit.

Reichtum an blut- und knochen- bildenden Bestandteilen, aus nur reinem Rohmaterial, ohne Zusatz chemischer Produkte, leicht verdaulich, keine Fabrikware, sondern unter sorgfältiger Zubereitung in eigenem Betriebe hergestellt, stets frisch, daher wochenlanges Lagern aus- geschlossen.

Laasphe. **Emil Viggemann.**
Bäckerei u. Konditorei.

Stammholz-Verkauf.

Im Wege des schriftlichen Angebots sollen aus dem Gemeindefeld **Biedenkopf** (Bahnhofstation) ca 450 fm Nadelholzstämmen und 1028 Stangen I.—IV. Klasse in 3 Losen verkauft werden.

- I. Los: Schußbezirk Schwarzenberg, ca. 270 Stämme = 100 fm.
- II. Los: Schußbezirk Ludwigshütte, 327 Stämme (darunter an Wehmutsleibern 54,61 fm) = 160 fm.
- III. Los: Schußbezirk Biedenkopf, 552 Stämme (Fichten) = 190 fm, 374 Stangen I. Klasse, 349 " II. " 305 " III. "

Die Angebote sind mit entsprechender Aufschrift versehen bis zum **Freitag den 6. März cr., vormittags 9 Uhr** beim Unterzeichneten einzureichen. Eröffnung der Angebote am selbigen Tage 10 Uhr im Beisein etwa erschienenen Bieter. Mit Einreichung des Angebots erkennt Bieter die Verkaufsbedingungen an, die ebenso wie die Nummer-Verzeichnisse beim Unterzeichneten eingesehen oder von ihm gegen Schreibgebühr bezogen werden können.

Vorzeigung des Holzes geschieht auf Wunsch am 5. März cr. durch die Förster Los I Diacont, Los II Wähmann, Los III Jakob, welche gegebenenfalls vorher zu benachrichtigen sind.

Biedenkopf, 21. Februar 1908.

Der Bürgermeister
Grünwald.

Särge in Metall und Holz hat stets vorrätig

Laasphe.

Heinrich Loos sen.

Bahnhofstraße 27.

Konfirmanden-Anzüge,

von 12—35 Mark, solid gearbeitet, gut sitzend, in reichhaltiger Auswahl empfiehlt

Fr. Loos I., Laasphe.

F. Kippenberger, Siegen, Bankgeschäft.

Eröffnung von laufenden Rechnungen und Gewährung von Vorbüßen und Krediten.

An- und Verkauf von Wertpapieren, Wechseln und Bergwerks-Anteilen.

Ausstellung von Schecks, Wechseln und Kreditbriefen auf alle Hauptplätze Europas und der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika.

Verzinsung von Geldeinlagen ohne Provisionsberechnung je nach Einlagedauer und Kündigungsfrist.

Errichtung von provisionsfreien Scheck-Rechnungen gegen Ueberlassung von Scheck-Büchern.

Domizilstelle für Wechsel.

Vermietung eiserner Schrankfächer (Safes) in feuer- und diebstahlsicherem Panzerstahl zur Aufbewahrung von Wertpapieren und Dokumenten.

Empfehle eine große Auswahl in

Haus- und Küchen-Geräten,

prima Emaillewaren, verzinkte, verzinkte und lackierte Waren, Wandkaffeemühlen, Messer und Gabeln, Britannia-Bügel und sämtliche Holzwaren, inoxyzidierte Kochtöpfe und selbstgefertigte Blechwaren.

Außerdem verkaufe einen Posten zurückgesetzter Waren zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Laasphe.

W. Schuppert, Klempner.

Bahnhofstraße.



Empfehle mein reichhaltiges Lager aller

Arten **Grabdenkmäler und Grabsteine**

sowie **Grab-Einfriedigungen**

in allen Preislagen, auch halte mich im Zustandhalten und Ausschmücken der Gräber bestens empfohlen.

Meine Wohnung befindet sich Kirchplatz 20 hier selbstst.

Laasphe

Chr. Buschhaus.

Gärtner.

Ernst Eschmann, Photographische Anstalt, (früher Max Stephani)

Biedenkopf und Laasphe, Porträts, Gruppenbilder, in jeder Größe u. nach jedem Verfahren Vergrößerungen und Reproduktionen

schwarz und farbig in moderner Ausführung.

Jeden Sonntag Nachmittag geöffnet. Wegen Aufnahme zu anderer Zeit beliebe man sich an Herrn Fr. Langenbach (neben dem Atelier) zu wenden, welcher bezüglich Wünsche sogleich per Telefon nach Biedenkopf melden wird. Von jetzt ab ist das Atelier nur bis nachmittags 4 Uhr geöffnet.

Zur bevorstehenden Konfirmation empfehle eine große Auswahl in

Konfirmanden-Stiefel

für Knaben und Mädchen in allen möglichen Preislagen unter Zusage reeller und billigster Bedienung.

Laasphe Friedr. Schäfer.

Königsstraße.

Konfirmanden-Anzüge

in allen Farben und Größen von, 8—20 Mark, stets auf Lager und empfiehlt

Laasphe.

Max Rosenbaum.

Königl.

Preuss. Classen-Lotterie.

Die von mir entnommenen Lose (aus Kollekte Stauf) bitte zur nächsten Klasse schleunigst zu erneuern. Bestellungen auf Kauflose nehme ich entgegen.

Laasphe. **W. Jung sen.**

Billigste Bezugsquelle für:

Apfelschnitte, Calif. Birnen, Türk. Pflaumen, Bosnische Pflaumen mit u. ohne Stein, Hausfrauen - Eier - Nudeln, Haar-Nudeln, Hörnchen, Eier-Graupen, Reis, Haferflocken, Hafergerichte, Grünkern, Paniermehl, grüne und geschälte Erbsen, Linsen.

Auch stets frische Bücklinge, Sprossen, Bismarckheringe, Kollmops, Brat-heringe, Bratfischchen, fett-triefenden Lachs im Aufschnitt, sowie alle anderen Kolonialwaren und Delikatessen in anerkannt bester Qualität.

Wittgensteiner Drogerie

Abteilung Delikatessen.

Konserven,

Gemüse und Früchte

in 1 und 2 Pfd.-Dosen.

Ia. junge Schnittbohnen,

Wachs-Brechbohnen,

junge Erbsen,

junge Mittel-Erbsen,

Stangen-Spargel,

mittel,

Erbsen und Karotten,

Meyer Mirabellen,

Reineclauden,

Kirschen,

Pflaumen,

Birnen,

Ananas.

Preiselbeeren

in 5 und 10 Pfd.-Dosen und

ausgewogen.

getrocknetes Obst,

feinste Dampf-Ringäpfel, Apfel-schnitzeln, Mischobst, ital. Gelbirnen,

Feigen, Pflaumen u.

Zwetschenmuff

empfehle zu billigsten Tagespreisen

Laasphe. **Fr. Metz.**

Inh. Fr. Metz Wwe.

Mezgers Medizinal-Weine,

Flasche von 1,20 an,

Glutwein

für Kranke und Konvaleszenten,

Medizinal-Lebertran

Flasche 1,00 Mk. und 50 Pf., auch

ausgewogen, empfiehlt

Wittgensteiner Drogerie,

Max Gink, Laasphe.

Reicher Vorrat eingetroffen in:

Rothkohl, Weißkohl, Grün-

kohl, Wirsing, Spinat,

Feldsalat.

Ferner empfehle ich:

Prima. sächs. Zwiebeln,

Apfelsinen und Zitronen.

Wilh. Sassmannshausen,

Gründebred.

Codesanzeige.

Heute abend 7 1/2 Uhr entschlief sanft infolge eines Schlaganfalls unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Schwägerin, die

Ww. Amalie Scharf

im Alter von 57 Jahren.

Dies zeigen an mit der

Bitte um stille Teilnahme

Die trauernden

Hinterbliebenen,

Laasphe, 1. März 1908.

Die Beerdigung findet

Donnerstag nachm. 4 Uhr statt.

Ziegenzuchtverein Laasphe.

Die Frau Wwe. Moses Ro- senberg hier kauft laut Vertrag mit unserem Verein die Ziegen- sellchen und zahlt höchste Preise.

Die Mitglieder werden ersucht,

die Felle an dieselbe zu verkaufen.

Der Vorstand.

Mein reichhaltiges Lager in

Tapeten,

neueste Muster für 1908, sowie

Borstenwaren,

Farbwaren u. Stielen

bringe ich hiermit in empfehlende

Erinnerung.

Heinr. König, Anstreichmeister

Gründebred.

Wetzlarer

Dombau-Geld-Lotterie.

Hauptgewinn 75 000 Mk.

11 390 Geldgewinne = 262 500 Mk.

Lose à 3 Mk., Porto u. Liste 30 Pf.

Gebrüder Henrich, Wehlar,

Fernsprecher 132.

N. B. Die Wehlarer Dombau-

Lotterie ist die glänzendste Geld-

Lotterie, indem bereits auf 19 Lose

ein Treffer fällt.

Für Kaufleute oder Wirte!

Leuchs' Adreßbuch der Pro-

vinz Westfalen,

neueste Auflage, Ladenpreis 20

Mk., zum Preise von nur 12 Mk.

abzugeben. Von wem? sagt die

Expd. der Wittg. Ztg.

Gummi - Schuhe

und

Winter - Schuhe

sowie alle anderen Schuhwaren

nur bester Fabrikate zu ange-

messenen Preisen empfiehlt

Heinr. Grebe,

Schuhmacher,

Gründebred.

Vaterländischer Frauen- Zweig-Verein Laasphe.

Die diesjährige

Jahreshauptversammlung

findet am **Freitag den 6. März,**

abends 8 1/2 Uhr im Witt-

gensteiner Hofe statt.

Tagesordnung:

1. Rechnungslage.

2. Umwahl des Vorstandes.

3. Neuwahl zweier männlicher Vor-

standsmitglieder (für die verstor-

benen Herren Oberpfarrer Groos

und Uhrmacher Baumann.)

Um recht zahlreiche Beteiligung

bittet

Der Vorstand.

An die baldige Zahlung der

noch rückständigen **Kirchen-**

steuern an den Rendanten un-

serer Gemeinde erinnert hiermit

ausdrücklich

Laasphe, 28. Februar 1908.

Das Presbyterium

u. St. Vorsteher **Stein, P.**

Einige Maschinen-

Mäherinnen

finden sofort ständige Beschäftigung.

Aug. Melzheimer.

In meiner Buchdruckerei findet

Auf sofort oder zu Oftern

ein braver Junge unter günstigen

Bedingungen Stelle als **Lehrling.**

Laasphe. **Ernst Schmidt.**

Täglich frische

Biertreber

zu haben bei

Brauerei Dösch, Laasphe.

Erhalte in den nächsten Tagen

einen Waggon

Didwurz.

Bestellungen nehme ich schon jetzt

entgegen.

Gründebred **H. Pelz (Eder.)**

Eine vollständige **Bierleitung**

(Doppelläufer) nebst 2 Anstich-

hähnen, Druckverteiler und Druck-

minderventil, sowie 2 eigene Koh-

len säureflesschen hat billig zu ver-

kaufen

Gründebred **Heinr. Schmick.**

Sächsische

Wendepflüge,

Saachepumpen

verschiedener Fabrikate,

sowie

Saachefässer

von Kiefern- und Lärchen-Holz

empfehle billigt

Louis Ritter Nachfolger,

Briedenbach, Kr. Biedenkopf.

Günstige Kaufgelegenheit

zur

Konfirmation!

Ein Partie

Aleiderstoffe

in farbig und schwarz,

Meter von 1 Mk. an.

Eine Partie

Konfirmationsanzüge

farbig und schwarz, von

15 Mk. an.

Unterröcke, weiß, schwarz

und farbig, Vorhemden,

Kragen, Manschetten,

Hüte.

Moritz Rosenbaum,

Laasphe,

Eingang Wallstraße.

Gottesdienste in Laasphe.

Mittwoch, 4. März.

8 Uhr Passionsgottesdienst: P. Stein.